

# Die Welt

Ressourcenzertifikate als Basis für eine zukunftsfähige Welt.

von Wolfgang Pekny

► **Die Abflughalle** ist ein kleines Gebäude, nur mehr zwei Schalter, keine Warteschlange. Mehr wird nicht benötigt, denn es fliegen nur die Post, Verletzte und die, die unbedingt müssen – wie in den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Wer würde auch heute, im Jahr 2050, noch freiwillig seine wertvollen Ressourcenbezugspunkte für Flüge verschwenden? Vor der großen Wende war das anders. Fast ein Jahrhundert lang hatte eine globale Minderheit gepasst, als gehörte die Welt allein ihr, hatte unvorstellbares Leid und Ungerechtigkeit erzeugt und Klimagase freigesetzt, als gäbe es kein Morgen. Täglich wurden damals Abermillionen von Flugmeilen zurückgelegt, oft ohne jede Notwendigkeit. Heute sind solche Obszönitäten in den Schulbüchern neben den Verbrechen von Sklaverei und Holocaust gelistet. Die Wende hatte im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts begonnen. Nach groben wirtschaftlichen Verschiebungen war endlich klar geworden, dass „ewiges Wirtschaftswachstum“ in einer begrenzten Welt ein naiver Irrglaube gewesen war. Wie auf einem Rettungsboot mitten auf dem Ozean mit nur drei Kanistern Trinkwasser für hundert Schiffbrüchige nicht Geld, sondern nur die Verfügbarkeit von Ressourcen eine Rolle fürs Überleben spielt, erkannten die Menschen damals, dass auch das „Rettungsboot Erde“ nur über begrenzte Ressourcen verfügt. In der Folge wurde ein System entwickelt, um deren Verbrauch zu deckeln. Footprint-Zertifikate erwiesen sich dazu als geeigneter als die zu jener Zeit gehandelten CO<sub>2</sub>-Zertifikate, da sie die grundsätzlichen Begrenzungen der Biokapazität besser abbilden und zugleich die Treibhausgase berücksichtigen.

## Jedem Menschen sein eigener Picoplanet

Das Konzept des Ökologischen Fußab-

drucks hat einen logischen Grenzwert: die Erde. Mehr als einen Planeten wird es für die Menschheit sehr wahrscheinlich nie geben. Bei n-Milliarden Menschen kann pro Kopf fairerweise also nicht mehr zur Verfügung stehen als der n-Milliardste Teil dessen, was die Erde herzugeben imstande ist. Bildlich gesprochen gehört damit jedem Erdenbürger, jeder Erdenbürgerin ein „Picoplanet“ mit einem ganz persönlichen Anteil von allem: ein wenig vom Meer, ein Stückchen Weide und Feld, Wiese und Wald, Fluss und Straße. Dieser Picoplanet muss statistisch all das hergeben, was der einzelne Mensch braucht, von der Nahrung über Rohstoffe und Energie bis hin zu Wasser. Dazu genug Kapazität, um Schadstoffe aufzunehmen und wieder unschädlich zu machen, und genug für einen Beitrag zu gesellschaftlichen Leistungen wie Bahnhöfen, Universitäten und Spitälern. Um das Jahr 2010 herum war einer dieser Picoplaneten gerade ein Sieben-Milliardstel der Kapazität der Erde „wert“, knapp zwei globale Hektar. Alles, was der oder die eine darüber hinaus beanspruchte, ging auf Kosten einer oder eines anderen. Die Situation damals war dramatisch: Beispielsweise lebte jede/r durchschnittliche US-BürgerIn auf Kosten von acht bitterarmen Mitmenschen. Heute unvorstellbar!

## Per-capita-Footprint-Zertifikate

Die größte Herausforderung bestand darin, den fairen Anteil an den globalen Ressourcen gerecht zuzuteilen. Da in dem komplexen Wirkgefüge aus Politik, Wirtschaft und Konsum der Mensch das einzige ethisch verantwortungsvolle Subjekt ist, war es naheliegend, die Zertifikate nicht den veralteten Staatengebilden zu überantworten, sondern den Menschen selbst. Dafür wurden die „United Nations“ um ein partizipatives „United Peoples“-System ergänzt, das die globale Ressourcenbank und die Zertifikate-Ausgabe organisierte. Footprint-Zertifikate per capita bezogen sich ausschließlich auf den Konsum.



Schließlich ist der Mensch die eigentliche Ursache und der endgültig Zweck jeglicher wirtschaftlicher Aktivität – ohne Autokäufer keine Autofabrik, ohne Fleischesserinnen keine Tierfabrik. Energie- und Ressourcenflüsse sowie Schadstoffe der gesamten Produktions- und Handelskette wurden vollständig auf das Produkt oder die Dienstleistung aufgeschlagen und ergaben den Footprint, für den die KonsumentInnen geradestehen und auch bezahlen mussten. Nicht mit Geld, sondern mit Ressourcenbezugspunkten, die auf einer Ressourcenkarte verbucht waren, so einfach wie ein Cent auf einem Bankkonto.

Da es auf einer fairen Ressourcenkarte keinen Überziehungsrahmen geben kann, wurde fortan genau darauf geachtet, wie viele Ressourcenanteile beim Konsum eines Produktes oder einer Dienstleistung verbraucht wurden. Dazu waren alle Produkte und Dienstleistungen mit der entsprechenden Ressourceninformation gekennzeichnet. Mit den Ressourcenpunkten und zusätzlichen Informationen zu den sozialen Umständen der Produktion in Händen konnten aufgeklärte WeltbürgerInnen eigenverantwortlich handeln; die Restlichen wurden durch den Deckel auf ihren Zertifikaten automatisch in die Schranken gewiesen. Das neue System machte ressourcenintensive Angebote schon bald praktisch unverkäuflich, während Ressourcen schonende Anbieter schnell einen enormen Marktvorteil hatten. Die größten Verschwender wie die Massenuftfahrt oder der exzessive Fleischkonsum waren

# fairteilen

actkommentar

ganz ohne Verbote rasch Geschichte; wer wollte schon wegen eines Urlaubsfluges nach Thailand plötzlich mit einer Null am Ressourcenkonto aufwachen und seinen Kindern kein Essen mehr bieten können, weil alle persönlichen Punkte in den Düsen eines Flugzeuges verfeuert worden waren? Das bis dahin abstrakte Konzept von Öko-Effizienz wurde eine simple Frage des gesunden Menschenverstandes, so einfach zu begreifen wie ein Duschverbot im Rettungsboot – ein Frage des „Globalverstandes“ sozusagen.

## Handel mit Footprint-Zertifikaten

In der Anfangszeit wurden in den damals reichen Ländern unweigerlich noch viel mehr Ressourcen beansprucht als in den weniger privilegierten Ländern. Eine Selbstverpflichtung von nur vier Prozent Reduktion pro Jahr in den reichen Ländern führte dazu, dass die Habenichtse stetig mehr, die Verschwender deutlich weniger zugeteilt bekamen. Nach nur drei Jahrzehnten war auf diese Weise eine globale Fairness hergestellt. Für die Übergangsjahrzehnte sorgte ein Markt für Ressourcenzertifikate für einen fairen Ausgleich: Verschwender mussten ihre zusätzlichen Zertifikate um gutes Geld sparsameren WeltbürgerInnen abkaufen. Anders als bei den CO<sub>2</sub>-Zertifikaten zwischen Industriebetrieben, an denen nur Großunternehmen verdient hatten, profitierte bei diesem Footprint-Handel immer ein anderer Mensch – Männer und Frauen, die bis dahin fast gar nichts gehabt hatten oder die schon zukunftssicher lebten und ihre Ressourcen klugerweise nicht mehr benötigten.

Eine Zeit lang kam es zu einer empfindlichen Knappheit, da die bis dahin unterprivilegierten Menschen zunehmend mehr ihres Picoplaneten selbst in Anspruch nahmen. Die frei handelbaren Zertifikate wurden immer weniger, was noch angeboten wurde, war praktisch unbezahlbar. Doch weil alle bestrebt sein mussten, mit ihrem begrenzten Anteil gut zu leben,

verschwanden entbehrliche Produkte wie von selbst, und die nachgefragten Güter wurden zunehmend mit immer kleinerem Footprint angeboten. Um 2040 herum reichte die Kapazität der Erde erstmals für alle. Zugleich hatte der massive Innovationsschub die Lebensqualität von 95 Prozent der Menschheit dramatisch verbessert. Personenbezogene Ressourcenzertifikate hatten wie eine unsichtbare Hand den Rahmen für den globalen Wettbewerb abgesteckt und zu einem One-Planet-Lebensstil geführt. Ökonomie und Ökologie waren zu dem verschmolzen, was ihre gemeinsame Sprachwurzel schon immer angedeutet hatte: zur „Lehre vom guten Haushalten“. Wirtschaftswachstum wurde ersetzt durch eine Ökonomie im Gleichgewicht, zum Großteil auf lokaler Ebene, in der nicht wachsende Zinsezinsen bedient werden mussten, sondern allein die Bedürfnisse der Menschen. Wirtschaft wurde zu dem, wovon schon Adam Smith geträumt hatte: ein Mittel zum arbeitsteiligen Reduzieren der Mühen, die es erfordert, ein erfülltes Leben zu führen. Für alle!



## Heftige Widerstände

Erschwert wurde der Übergang freilich durch die absurd ungleiche Ausgangslage zu Beginn des 21. Jahrhunderts, eine Ungleichheit, die sich durch Jahrzehnte versäumter Maßnahmen und neoliberaler Irrtümer dramatisch verschlimmert hatte. Ständig bestand die Gefahr des Scheiterns, da die mächtigen Profiteure des alten Systems dieses mit Gewalt verteidigen wollten. Als wirksamste Waffe gegen

deren kurzfristigen Populismus erwiesen sich damals die vielen aufgeklärten WeltbürgerInnen, die sich überall in der Welt zu Gruppen formiert hatten. Früher als andere hatten sie begriffen, dass es auf der klein gewordenen Erde in Frieden nur ein „Wir“ geben kann – wir, die Menschheit, die sich den einzigen Planeten fair zu teilen hat.

Jeder und jede, einzeln und gemeinsam, können wir sofort Schritte setzen, um unseren globalen Footprint zu reduzieren.

Mit dem Begreifen der Naturgrenzen drehte sich der soziale Anspruch sehr schnell nicht mehr darum, den „ewigen“ Zuwachs besser zu verteilen. Es ging vielmehr um die Frage, wie der unermessliche Besitz der Menschheit an Wissen, Kultur und auch an Ressourcen besser zum Nutzen aller eingesetzt werden konnte. Solange die Summe der ausgegebenen Per-Capita-Zertifikate dabei die Kapazität der Erde nicht überschreitet, wird mit diesem System nicht nur Fairness hergestellt, sondern auch eine Grundbedingung von Nachhaltigkeit erfüllt.

Zurück ins Jahr 2009: Wir brauchen, um dieses Ziel zu erreichen, nicht auf neue Erfindungen und globale Beschlüsse zu warten. Wir wissen längst genug. Jeder und jede, einzeln und gemeinsam, können wir sofort Schritte setzen, um unseren globalen Footprint zu reduzieren. Die seit der Konferenz von Rio im Jahr 1992 geborene Generation ist die erste – und zugleich die letzte –, die eine globale, friedliche und menschenwürdige Wende gestalten muss. Und die das auch tatsächlich kann. Die satten Alten müssen dafür nur Platz machen. Unsere Kinder werden Kraft menschlicher Erfindungsgabe und unter Nutzung aller sozialen Innovationsfähigkeit dafür sorgen, dass sich mit einem global fairen Anteil der Welt gut leben lässt. Das Unternehmen Zukunft hat begonnen! ●

MEHR ZU DEM THEMA: [www.footprint.at](http://www.footprint.at)

Illustrationen: Eva Kellner